

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeusch.

II. JAHRGANG.

N^o 5.

Freitag am 17. Mai

1839.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zulendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Schlangen - Häutung.

Oft halte Schlangen ich gefangen,
Betrachtend ihre Lebensart,
Und glaubt, es haben mir die Schlangen
Schon Manches heimlich offenbart.

Oft ringeln ohne Ruh' und Rasten
Sie zischend sich, so Alt, wie Jung:
Oft ruhen träge sie im Kasten,
Befriedigt von der Sättigung.

Am trügsten aber sind die glatten,
Steht ihrer Häutung Zeit bevor.
Der Schuppen Farben dunkelt Schatten,
Die hellen Augen deckt ein Flor.

Wenn ich so trüg und trüb die kranken
Nahrungverschmähen'den angeschaut:
Kam mir das Sprichwort zu Gedanken:
Ich müßte fahren aus der Haut.

Das ist's, das ist's! Naturgeheimniß,
Verschied'ner und doch gleicher Trieb.
Zum Unglück schlägt dem die Versäumniß,
Der in dem alten Balge blieb.

Heraus, heraus und frisch in's Weite:
Die Schlange schnellst verjüngt und frisch
Sich aus der Haut im neuen Kleide,
Und schillert herrlich im Geflüß.

Heraus, o Mensch, verjüngt, geschmückt,
Wenn über dir der Himmel blaut,
Laß' sie zurück, die dich gedrückt,
Des Mißmuths graue Schlangenhaut!

Ludwig Beschstein.

Albrecht von Wallenstein in Krain.

Von Carl Prenner.

Den Lesern dieser Zeitschrift dürfte die Aufschrift des gegenwärtigen Aufsatzes auffallen; um so mehr, als es wenigen bekannt seyn mag, daß Albrecht Graf v. Wallenstein, Schiller's hochgefeierter Held des dreißigjährigen Krieges, auch in Krain gewesen, und an den Grenzen unseres Vaterlandes als Krieger siegend gekämpft habe; und doch werden sie sich aus der nachfolgenden Erzählung zu überzeugen belieben, daß Wallenstein, dieser

in der Folge welthistorisch gewordene Mann, der zum Herzoge von Friedland und Mecklenburg erhoben, dennoch zu Eger so tragisch durch die Hand seiner eigenen Truppen enden mußte, auch in Krain gewesen, und im Jahre 1617 an dessen Grenzen an der Spitze der von ihm erworbenen, und dem damals Krain regierenden Erzherzog Ferdinand II. als Succurs zugeführten Truppen an der Seite unserer vaterländischen Ritterschaft gegen den ränkevollen Freistaat Venedig, der das benachbarte Gradiska belagerte, gefochten habe. (1612 — 1617.)

Seit den, zwischen dem Kaiser Maximilian I., Carl V., Ferdinand II. und der Republik Venedig zu Brüssel 1516 — zu Worms und Venedig 1521, zu Bologna 1529 und zu Trient 1635 abgeschlossenen Verträgen, hatte bei dem Umstande, daß die Regenten Oesterreichs nicht nur mit dem, seine verheerenden Einfälle wiederholenden Erbfeinde, sondern auch im Innern mit den immer drohender und bedeutender werdenden Religionspaltungen vollauf zu thun hatten, der venetianische Freistaat, von diesen, Oesterreich so sehr beschäftigenden Anlässen für sich und seine Vergrößerungspläne, der bestehenden Traktate ungeachtet, alle möglichen Vortheile zu ziehen, sich fortwährend bestrebt.

Die Gelegenheit dazu fand sich schon auf Seite Venedigs bald:

In den erwähnten Traktaten war unter den pazificirenden Theilen auch der freie Handel zu Land und zur See für beiderlei Unterthanen ausgesprochen und festgestellt. Diesem geradezu entgegen aber wurde von den Venetianer Grenzzollbeamten der Handel österreichischer Unterthanen dadurch verkümmert, daß von diesen kontraktwidrige, ungemein erhöhte Zölle abgefordert, und den österreichischen Seefahrern durch die venetianische Marine hie und da unter dem Scheine der auf Seite Venedigs befindlichen Oberherrschaft des adriatischen Meeres, Waren und selbst Schiffe weggenommen, und die Schiffsbesatzungen auf die Galeeren geschmiedet und in Gefängnisse gelegt wurden. Dazu kam noch der Umstand, daß die Uskoken, welche damals die zu Kroatien gehörige Seestadt Zeng und Umgegend be-

wohnten, als vormalige türkische Flüchtlinge zur Bekämpfung des benachbarten Erbfeindes, und um denselben wo immer möglich einen Nachtheil zuzufügen, Schiffe ausrüsteten, bemannten und Freibeuterei trieben, und solche selbst gegen die immer anmassender werdenden Venetianer ausdehnten. Daher geschahen auch natürlich mancherlei wechselseitige, für die im Mittel wohnenden, ruhigeren Küstenbewohner beiderlei Staaten empfindliche Einfälle, welche mit Plünderungen und Brandschakungen verbunden waren, wobei mehrere Orte Krain's, als: Lybein, Moschenizze und Laurana, bedeutend in's Mitleiden gezogen wurden.

Diese Raubereien, wobei die Zenger Uskokn oft den Meister spielten, und wo sogar ein Mal eine Venediger Galeeren-Eskadre die Seestadt St. Veit am Pflaum (Fiume) mit schwerem Geschütze, jedoch mit geringem Nachtheil beschloß, machten die löbl. krainische Landschaft aufmerksam, und die Herren Stände Krain's beschloßen, ihre Landesbewaffnung in die erforderliche Wirksamkeit treten zu lassen. Diefemnach wurden die landschaftlichen Viertelhauptleute zu Hysterreich (das vormalige Istrien) und am Karst beauftragt, das ihnen unterstehende Fußvolk (Aufgebot) auszurücken zu lassen und die Grenzen zu besetzen; die ständischen Gültknechte oder die Ritterschaft aber stellten sich zu Adelsberg an der Poik auf, um als Reserve zu dienen, um gegen die bedrohten Grenzen bei der Hand zu seyn. Auch wurden von kaiserlicher Seite (Rudolph dem II., als Senior des österreichischen Hauses und dem die innerösterreichischen Lande regierenden Carl II. in der Folge von dessen Sohne Ferdinand II.) nach Zeng Commissarien entsendet, weil die Venetianer als Entschuldigung ihres feindlichen Auftretens die Freibeuterei der Zenger Uskokn vorschützten. Es wurde diesen Letzteren unter schweren Leibes- selbst Lebensstrafen strenge anbefohlen, sich jeder Freibeuterei gegen die venetianischen Unterthanen zu enthalten, damit die Republik fernerhin keine Ursache finde, ihre feindlichen Stellungen, Störungen des Handels und Einfälle zu entschuldigen. Allein Venedig stellte sich mit diesen Zurechtweisungen der Zenger nicht zufrieden, sondern beharrte unablässig dabei, daß die Uskokn durchaus vertrieben werden sollen; wobei die Absicht der Republik deutlich entnommen werden konnte: ihr läge durch die geforderte gänzliche Vertreibung der Uskokn daran, Oesterreich ein zur See und Land streitkündiges, tapferes Volk zu rauben, um dann ohne wesentliche Hindernisse ihr Gebiet in die österreichischen Lande auszudehnen. Oesterreichischer Seits wollte man aber diesem Begehren nicht beistimmen, ein Volk, welches großer erlittener Drangsale wegen sich dem unerträglichen türkischen Joch gewaltsam entzog, sein Heimatland verließ, und bei Christen und dem milderen österreichischen Zepter Hilfe und Schutz suchte, und welches übrigens auch seiner Streitbarkeit wegen gegen den Erbfeind sowohl, als auch gegen jeden andern Einfall als eine Vormauer angesehen werden konnte, — zu verstoßen und der Verzweiflung und der Wahl zu überlassen, gegen Oesterreich als Feind aufzutreten. — Ungeachtet von Seite der Republik die Plakereien und Einfälle in das österreichische

Gebiet, das kroatische und krainische Küstenland, während diesen Unterhandlungen fortwährten, gab Oesterreich das ihm so sehr eigene Beispiel der Mäßigung dadurch, daß der zum Besitz der innerösterreichischen Erblande gelangte Erzherzog Ferdinand II. den Zengern durch seinen innerösterreichischen Hofkriegsrathspräsidenten, Freiherrn von Rhyfel zu Kaltenbrunn, und den krainischen Landesverwalter, Herbert Freiherrn v. Auersperg, neuerdings ein ruhiges Benehmen einschärfte, und daß sogar zehn vornehme Zenger wegen eines in der Folge unternommenen Ueberfalles des von den Venetianern besetzten Ortes Pinquente, welches niedergebrannt wurde, unter dem Schwerte des Scharfrichters bluten mußten.

Doch die Republik, der es eigentlich nicht um die Zenger Sache zu thun, sondern nur an einer Gebietsverweiterung gelegen war, ließ die von dem Senior des österreichischen Hauses, Kaiser Rudolph II. zur Unterhandlung abgeordneten Commissarien durch drei volle Monate, ohne einer gehörigen Antwort zu würdigen, zu Fiume ruhig sitzen, gab dem mit dem spanischen Gesandten abgeordneten krainischen Edelmann, Stephan Freiherrn v. Rauber, Kommandanten von Fiume, bei den Unterhandlungen zu Venedig wegen den Plünderungen und Verheerungen in dem Küstenlande gar keine oder ausweichende Antworten und bezog sich immer auf die Zengerhändler und deren Vertilgung. Sie nahm jedes auf dem Meere sich zeigende Schiff hinweg, schlug die Schiffsbemannung in Ketten, und besetzte damit seine Galeeren, unternahm Landungen bei Fiume und Triest, plünderte sogar bei dem letzten Orte dessen Salzgärten und besetzte solche, und brannte das in Krain gelegene Küstenstädtchen Laurana durch 2000 gelandete Soldaten nach vorausgegangener Plünderung nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wirbelschuster von Grein.

Sage von Emanuel Straube.

Meister Jenseflamm hatte dem Döchterlein des Rathmeisters das Maß auf ein Paar Schuhe genommen, so er dem holdseligen Kinde anfertigen sollte, und kam in glühender Verzückung aus dem Kämmerlein der Jungfrau, die er heute zum ersten Male gesehen, inmassen sie erst seit kurzen Tagen heimgekehrt war aus dem Gestifte, wo die Nebtissin, ihr Mühmlein, sie bisher in Züchten und Ehren erzogen hatte.

„Meiner Treu!“ rief er für sich hin, „s ist eine gar feine Magd, wie man sie von gleicher Fürtrefflichkeit weder in unserer guten Gemeine von Grein, noch sonst auf viele Meilen im Umkreise finden mag; ihr holdselig Bild will mir gar nicht aus dem Sinne weichen. Dafür soll sie aber auch ein Paar Schuhe haben, so des Gaugrafen Ehegespons selbst nicht verschmähen dürfte, und Afterleder und Sohle, und Drahten und Nahten dürfen mir beileibe keinem bösen Auge ein Litzelchen von Aergerniß geben!“

Bei diesen Worten schott der Meister mit den Händen so absonderlich herum und schnitt so erstaunliche Gesichter, daß die Jungen auf der Straße ein erklecklich Gelächter

vernehmen ließen, und hinter dem ehrfamen Schuhmacher einherliefen mit Spott und allerlei Schnurpfeiferei. Er aber ward dessen gar nicht inne, sondern trabte raschen Schrittes nach Hause, um an obbesagtes Meisterstück der Fußbekleidungskunst alsbald werthtätige Hand zu legen.

Das war nun keine geringe Aufgabe, denn immer sah der Meister die minnigliche Gestalt der Schönen vor sich, und vermochte sie nicht zu bannen, wie sehr er auch dessen sich allen Ernstes beleiſigte; überall stand sie vor ihm und füllte seine Brust mit schier fieberhafter Entbrennung. Breitete er z. B. die Haut auseinander, deren Kern die Fußhülle geben sollte, so spiegelte sich in der glatten Fläche das holdselige Antlitz des Mädchens, nahm er den Leisten zur Hand, so füllte er das zarte Bein, welches ihn entflammt hatte, und er lächelte es schmachtselig an, und drückte es mit wonniglichem Erbeben; spitzte er den Kneip, so war es ihm, als stäche ein Liebesblick der Zauberin ihm die Brust durch und durch; nahm er das Maß zu sich, welches sich an den wundersamen Fuß geschniegt hatte, so fiel sein Blick auf die Stelle, wo der Finger des Mädchleins geruht hatte, und er preßte ihn herzinnig an Brust und Lippen — und kurz, der Meister versank immer tiefer in das Irthal dieser Reizungen, je mehr er sich demselben zu entwinden strebte. Er warf zuletzt die Arbeit hin und rafaunte stürmisch in seiner Werkstatt auf und nieder.

„Daß auch,“ seufzte er endlich kleinlaut, „daß auch der Gottsejbeius mich einen — Schuster werden hieß! Wäre ich z. B. Stadtschreiber oder doch Krämer, hätte ein hübsches Stück Geld, oder säße in Amt und Würden, so hofirte ich dem Dirnlein eine Weile mit Blicken und Worten, mit Blumensträußen und Ständchen zur Nacht, ginge einher in sammtener Schauben und betroddektem Barette, und führte sie zu Kirms und Mummenschanz; dann träte ich zu dem Vater als Freier und spreizte die Beine hofärtig auseinander und striche mir den Bart und spräche: Euer Lächterlein, Herr Rathmeister, hat Gnade funden vor meinen Augen, und da ich, wie Ihr seht, ein artlich Mannsgebild bin, wohlgewachsen und nicht auf den Kopf gefallen, so werdet Ihr wohl nichts dagegen haben, so ich das Jungfräulein heimführe als meine Haussehre, denn sie kann, wie sie mir mit bitteren Zähren bekannt, nicht leben ohne mich — und er würde dann gegenreden als ein Mann, der das rechte Einsehen hat: Sehr geehrt durch Euren Antrag, Herr Schwiegersohn! haltet die Kleine gut, und laßt es Euch gefallen, jeden Sonntag den Mittagsimbis in meinem Hause einzunehmen! — Und da würde ich denn — — doch da träume ich künftige Wunderdinge, die leider niemals geschehen können, und vergesse ganz und gar, wie Schurzfell und Pappschüssel, und Knierröcken und Pechdraht eine blutschlechte Empfehlung sind für Einen, der da careffiren möchte des Rathmeisters einzig Kind! — Ich muß trachten, mir die Grille aus dem Kopfe zu treiben! — Wäre ich zum mindesten Meßner oder gar nur wenigstens so ein Stück Dichter, wie der närrische Hans Sachs in Nürnberg, verstünde die Krummzinkenweis oder doch die Schna-

derhüpfelweis unserer jungen Bursche, könnte ein wacker Liedlein singen zum Preise der Liebreizenden, wer weiß, was geschähe! Das Versmachen hat schon manchem Weibden Kopf wirblig gemacht!“ —

D Mädglein
So schmuck und fein,
D dürft' ich seyn
Der Liebste dein!

„Nun seht mir doch“ unterbrach sich Meister Isenflam, als ihm so unerwartet die dichterische Ader sprang, ganz erfreut, „das Ding geht ja wie geschmierter Draht! hätte mir das Zeug wahrlich nicht so kindleicht vorgestellt! Will mir's nun auch gleich zu Nuzge machen.“

Der Meister brachte sein Reimsprüchlein unter großem Schweiß zu Stande, kopeite es säuberlich zu wiederholten Malen, machte sich dann emsig über die Schuhe her, legte die Schrift, als jene fertig waren, hinein, und überlieferte Tages darauf in eigener Person, verschämt und zitternd, Schuhe und Vers zu eigenen Händen des Mädchleins. Ein Silberstück rollte aus ihrer Rechten in die seinige, da sie die zierliche Arbeit empfing; doch alle Münze des kaiserlichen Schazes würde ihm nicht das freundliche Lächeln der Jungfrau und die Berührung ihres rosenfarbenen Fingerleins aufgewogen haben, als sie das Geld ihm dankend in die Hand schob. Gleichsam berauscht ging der Meister von dannen und seine schweigsame Minneglut wuchs stündlich zur lodrenderen Flamme empor.

Pochenden Herzens harrete der zärtliche Beherrscher des Pfriemens auf den Erfolg seiner minniglichen Botschaft, welche er auf die Sohle des rechtfüßigen Schuhs geklebt hatte als zartsinnige Andeutung, wie er sich willig wolle von der Nutzerforenen mit Füßen treten lassen; doch mußte es ihm wiederfahren, daß des andern Morgens die Gürtelmadg der Jungfrau zu ihm kam, und ihm den Zettel überantwortete, als welcher, wie sie hohnneckend sagte, wohl eine brünstige Herzensergießung an irgend eine feiste Dorftrulle der Gegend seyn möchte, und über welche Melchtildis, ihre junge Herrin, sich vor Lachen gar nicht habe fassen können. Bestürzt läugnete Meister Isenflam die Handschrift weg, schob selbe auf einen seiner Gesellen und grämte sich elendiglich ob des schlechten Erfolges seines Versuches als Meistersänger.

Es hatte aber bereits der kleine heidnische Gott seinen Widerhacken ihm zu tief in's Herz gebohrt, als daß die Lauge des Spottes ihn herausgewaschen hätte; darum brachte er die verliebte Grille nicht aus der Brust, härmte sich und fiel ab, wie ein Schemen, irrte im Mondschne vor der Liebsten Fensterlein, beschloß dasselbe mit gewaltigen Seufzern und verdrehte die Augen, falls er die Jungfrau irgendwo antraf, nicht anders, denn ein Geißbock, welchem das Messer des Fleischers den Gang gab. — Aber ach, es verschlug nichts; Melchtildis lachte ihm in's Angesicht, und in ganz Grein, wie in der umliegenden Gegend hieß es: Meister Isenflam, der Schuster, sey ein Wischen übergeschnappt! —

Zuletzt bemächtigte sich Verzweiflung des Armersten, und da er seinem Leide nicht mehr Rath wußte, verfiel er

darauf, dasjenige, was ihm seine eigene preßhafte Liebeswerbung nicht zu Wege brachte, mittelst übermenschlicher Kräfte zu bewirken; geschieht es doch so oft, daß Zene, so der himmlischen Vernunft nur im bescheidenen Maße theilhaftig geworden, thörichterweise vermaßen, der Himmel selbst oder doch die Hölle werde sich in's Mittel schlagen, wenn das Vorrathskammerlein ihres Wissens erschöpft ist! —

Es hauste dazumal in der Gegend von Grein, in einem Hüttlein des nahen Waldes, ein Weibsen, so weit und breit verschrien war als eine bössliche Hexe, der es ein Leichtes war, Zaubertränke zu brauen oder andere Mittel zu bereiten, welche alte, zähe, behäbige Eigenthümer so schnell den Weg alles Fleisches sandten, als es ihre jungen, lebensfreudigen, armen Leibeserben wünschten, oder welche das Gehirn mit wirren Bildern, das Herz mit Liebesglut erfüllten, deren man sich nicht zu erwehren vermochte. Ueberdem raunte man sich in's Ohr — denn laut wagte solches, aus Furcht vor dem Herlein, Niemand zu äußern — daß die Greisin Geister vorladen, Schätze entdecken, das Vieh besprechen könne, und daß ihr nichts verborgen sey, wie heimlich es auch gestiftet worden, kurz, man bekreuzte sich, wenn man an ihrer Wohnstätte vorüber mußte, und es ward schier als ein Wagniß erklärt, falls sich Jemand erdreistet hatte, die Alte in ihrem Gehöfte zu besuchen; ja selbst sie nur anzusehen, ward schon als ein kühnliches Vermessen erklärt; Jung und Alt getraute sich kaum, den Namen der Zauberin auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Gnome.

Oft steckt in dem kleinsten Pack
Mehr Werth, als in dem größten Sack;
Drum nehme nie der äußere Schein
Dein Urtheil für die Sache ein.

J. Etlinger.

Revue des Mannigfaltigen.

Ein englisches Journal, das einen längern Artikel über die Urbarmachung der Sandflächen und Felsenrücken liefert, sagt bei dieser Gelegenheit, daß selbst die ungeheure Sandwüste Sahara mit geringen Kosten zu einem fruchtbaren Kapitale zu machen sey. Das Verfahren möchte kurz dieses seyn: Man grabe in der Distanz von 6 Schuh der Reihe nach auf beliebigem Terrain Löcher in den Sand, die einen Schuh tief seyn, und einen Schuh im Durchmesser haben müssen. Diese Löcher fülle man mit fruchtbarer Erde, die auf Lastthieren von den Dasen der Wüste herbeizuführen ist. In diese natürlichen Gartengeschirre lege man Melonen- oder Kürbiskerne, oder anderen Pflanzensamen, der Nahrungsstoffe entwickelt und in heißer Zone fortkommt. In den Steppen der gemäßigten Zone können in die ausgefüllten Räume auch Kartoffeln oder türkische Weizenkörner gelegt werden. Die Felsenaushöhlungen mit Erde gefüllt, sind für Weinreben ein guter Standpunkt. Man schmeichelt sich, diese Vorschläge nicht ganz auf Sand gebaut zu haben.

Eine kuriose Schaukellung unter dem Namen des „Ecalceobion“ wird mit Nächstem in London eröffnet. Es ist ei-

ne mit Dampf geheizte und in verschiedene Fächer abgetheilte Maschine zum Ausbrüten oder Aushecken von Vögeln mittelst künstlicher Hige. Auch eine andere Maschine ist zu sehen, in welcher Eier von jedem Datum — ganz frisch gelegt, bis zu 21 Tage alte — in der Art mittelst eines starken, künstlichen Lichtes gestellt sind, daß sie durchsichtig werden, so daß der Zuschauer den Fortgang des Aushecks vom Ursprung des Lebens im Küchlein an, bis zu seiner vollkommener Bildung mit ansehen kann. Eine Seite des großen Zimmers, in welchem die Schaukellung Statt findet, ist eigends für die Küchlein, wenn sie ausgeheckt sind, ausgesetzt, und hat das Ansehen eines Miniatur-Hühnerhofes. Die ganze sinnreiche Einrichtung ist eine Verbesserung der bekannten egyptischen Art des künstlichen Geflügelausbrütens in Oefen. (Der Humorist.)

Krain's Flora.

Mitgetheilt von Andreas Fleischmann.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 12. Mai folgende zur Blüte gekommen:

Agrimonia agrimonoides, dreiblät. Dornenig. — Antirrhinum alpinum, Alpen-Köwenmaul. — Arabis ciliata, gewimpertes Gänsekraut. — Arbutus Uva ursi, gemeine Sandbeere. — Cerastium angustifolium, schmalblät. Hornkraut. — Cer. latifolium, breitblät. Hornkr. — Corydalis lutea, gelber Lerchensporn. — Dentaria pentaphyllos, fünfblät. Zahnwurz. — Eriophorum alpinum, Alpen-Wollgras. — Er. angustifol. schmalblät. Wollgr. — Er. latifol., breitblät. Wollgr. — Er. gracile, schlanfes Wollgr. — Euphorbia carniolica, Krainer Wolfsmilch. — Euph. epithymoides, gelbbät. Wolfsm. — Gentiana acaulis, stengelloser Enzian. — Lychnis sylvestris, Wald-Nachtweisse. — Narcissus incomparabilis, schöne Narzisse. — Nar. poeticus, rothrandige Narzisse. — Pseudo-Narcissus, gelbe Narzisse. — Orchis Moris, Trifter Knabenkraut. — Orch. pallens, gelblichweißes Knabenkr. — Orch. sambucina, Pollen der Knabenkr. — Orobus prostratus, gestreckte Walderdbe. — Or. tuberosus, knollige Walderdbe. — Or. vernus, Frühlings-Walderdbe. — Pyrus communis, Birnbaum. — Pyr. malus, Apfelbaum. — Ranunculus auricaemus, goldgelber Hahnenfuß. — Viola pinnata, vieltheiliges Weibchen. — Viola tricolor, dreifarbiges Weibchen.

Bis zum 17. Mai.

Acer Pseudoplatanus, weißer Horn. — Allium ursinum, Bärenslauch. — Andromeda polifolia, Poltblättrige Andromede. — Anemone alpina, Alpen-Windröschgen. — Aquilegia Sternbergii, Sternberg's Akeley. — Arabis vohinensis, Wochener Gänsekraut. — Ar. Turrita, Thurnartiges Gänsekraut. — Cardamine trifolia, dreiblät. Schaumkraut. — Carpinus Betulus, Hainbuche. — Chaerophyllum hirsutum, rauhaariger Kälberkopf. — Chenopodium Bonus Henricus, ausdauernder Gänsefuß. — Cineraria cordifolia, herzbät. Ahsenpflanze. — Ciner. alpestris, Alpen-Ahsenpflanze. — Coronilla minima, kleinste Weibchen. — Cytisus capitatus, köpfiger Bohnenbaum. — Daphne Cneorum, Rosenmarinbät. Seidelbast. — Daph. striata, geriefter Seidelbast. — Euphorbia procera, hohe Wolfsmilch. — Fritillaria montana, Bergschachblume. — Geranium lucidum, spiegelnder Storchschnabel. — Globularia cordifolia, herzbät. Kugelblume. — Glob. nudicaulis, nacktstielige Kugelbl. — Leucocjum aestivum, Sommerfnotenbl. — Luzula maxima, größte Hainfimsel. — Orchis militaris, helmartiges Knabenkraut. — Ornithogalum umbellatum, doldige Vogelmilch. — Orobus lutens, gelbe Erve. — Orob. variegatus, bunte Erve. — Pedicularis acaulis, stengelloses Läusekraut. — Potentilla nitida, glänzendes Fingerkraut. — Pot. affinis, verwandtes Fingerkraut. — Pot. pusilla, kleines Fingerkraut. — Pot. Salisburgensis, Alpen-Fingerkraut. — Pot. opaca, glanzloses Fingerkraut. — Prunus Mahaleb, Steinweichsel. — Prunus Padus, Traubenkirschbaum. — Ribes petraeum, rothblühender Johannesbeerstrauch. — Ribes nigrum, schwarzer Johannesbeerstrauch. — Sambucus racemosa, Trauben-Hollunder. — Saxifraga Burseriana, Bursers Steinbrech.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 4.

Geierau.